

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **3 (1921)**

Heft 9

PDF erstellt am: **14.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fortschritt und Fraueninteressen

Erscheint jeden Samstag.

**Abonnementpreise:** Für die Schweiz: Viertel Fr. 8.50, halbjährlich Fr. 16.00, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnnummer kostet 20 Cts.

**Redaktion:** Frau Elisabeth Ohmen, Pelltstr. 15, Zürich. Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstr. 1814. Tel. 61. Postfach-Konto VI/1441. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Verlag, Aarau, Bahnhofstr. 61 und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Neuchâtel etc.

**Insertionspreise:** Für die Schweiz: Die einseitige Normalzeile 50 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Reklamen per Seite Fr. 2.50. Schriftgröße 60 Cts. Keine Verantwortlichkeit für Plagiatenverfälschungen der Inserate. Inseratenabschluss: Donnerstag Mittag.

Nr. 9

Aarau, 26. Februar 1921

III. Jahrgang

### Ein Bundesgesetz über das Lotteriewesen.

Alacum ius antique est: die Gewohnheit des Spielens ist eine alte Geschichte — mit diesem Ausspruch des Römischen Juristen Ulpianus hat der Bundesrat am 27. Januar dem Ständerat im Namen der eidgenössischen Kommission Entzagen auf den bündnerischen Entwurf eines Bundesgesetzes betreffend die Lotterien und lotterienähnliche Unternehmen empfunden. Schon im 16. Jahrhundert sollte der bayerische Kaiser die Gewohnheit des Spielens als „vermeintlich“ dar, da sie sich vielerlei Tadeln aller Stände bemächtigt habe, so daß sie Tag und Nacht mit Silber, Gold und Goldschmiedespielen.

Die Spielerei beruht heute mehr denn je; die leibhaftigsten Gier, ohne Arbeit Geld zu erwerben, hat heute Macht über die Geister, und groß ist der moralische und wirtschaftliche Schaden, den sie stiftet. Mit dem Spielverbot, wie es die Initiative brachte, ist es nicht getan; es gilt die verschiedenen Formen des misslichen Spielens nach und mit Einsparungen; dazu gehören das Lotteriewesen und seine Schwesterinstitutionen, die Prämienspiele und die Wetten.

Zuerst befragen sämtliche Kantone gezielte Vorschläge über die Lotterien; einige von ihnen verurteilten die Lotterien ganz, so Uri, Schwyz, Appenzell A. O., Thurgau; andere lehnten ebenfalls auf dem Standpunkt des Verbots, lassen aber Ausnahmen zu, indem sie Lotterien für gemeinnützige, wohltätige, religiöse, künstlerische Zwecke gestatten, das Verbot erstreckt sich zunächst auch auf die Hilfsfunktionen, wie das Anfertigen von Lotterien in der Presse und das Kollektieren mit Losen. — Die bündnerische Regierung der Materie durch die kantonalen Gesetze ermahnt sich längst als unzureichend. Schon im Jahr 1862 fasste die Schweiz, gemeinnützige Gesellschaft an ihrer Jahresversammlung eine Resolution, in der sie ein Bundesgesetz zur Bekämpfung der Glücksspiele und der Lotterien forderte. Von da an leiteten verschiedene erfolgreiche Bestrebungen etc., die einerseits auf dem Wege des Staates und andererseits auf eigenständigen Gesellschaften vorgehen wollten.

Dem unermüdeten Anlauf zu dem nun vorliegenden Entwurf eines Bundesgesetzes bildete das Parlament, das die Herren Dr. Müller und Dr. Müller etc. anlässlich der Beratung des Geschäftsberichtes pro 1910 im Nationalrat beantragten; es lautete:

Der Bundesrat wird eingeladen, über die Frage Bericht zu erstatten, ob nicht im Interesse des öffentlichen Wohls in Ausführung des Art. 5, Abs. 3, der Bundesverfassung mit landesweiter Beförderung ein Bundesgesetz betreffend Bekämpfung des Lotteriewesens zu erlassen sei, hauptsächlich zu dem Zweck:

1. der vollständigen Unterdrückung der eigentlichen Klassen- und Zahlenlotterien (Zotto);
2. der gezielten Bekämpfung der gemischten Lotterien, insbesondere des Prämienspiels; und
3. der Einschränkung der Aussicht des Bundes auch über die Wadlotterien.

Auf Antrag des Bundesrates wurde das Postulat am 28. Sept. 1911 erbeten. Das Justiz- und Polizeidepartement beantragte hierauf Professor Dr. Müller, welche in Bern mit der Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfes. Die Arbeit war 1912 abgeschlossen und wurde nun dem Kantonsentscheidungen zur Vernehmlichung und so dann einer Expertenkommission unterbreitet. Im Jahre 1918 wurde die Vorlage dem Parlament überreicht. Dem Ständerat fiel die Priorität zu. Die Kriegsjahre, die so außerordentliche Anforderungen an die eidgenössischen

Behörden stellten, waren ruhiger Geistesarbeit nicht hoch; eine weitere Verzögerung brachte der Beschäftigung der Justiz- und Polizeidepartements. Daß die Gesetzesmühle langsam mahlte, hatte aber das Gute, daß einzelne Fragen sich noch klären konnten. Eine derselben hat durch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Kriegszeit eine besondere Bedeutung erlangt; nämlich diejenige, wie Prämienspiele im Gesetz zu behandeln seien. Bundesrat Häberlin und die ständerätliche Kommission widmeten ihr besondere Aufmerksamkeit. Wie jedermann weiß, ist die Geldbeschaffung für Bund, Kantone und Gemeinden ungemein schwierig geworden. Zu jetzt es sich als notwendig, daß diese öffentlichen Einnahmen zu lotterienähnlichen Mitteln wie die Prämienspiele greifen müssen. Es ist ja auch von einer Antizipation im Kantone der Vorschlag gemacht worden, die Bundesfinanzen durch das Mittel der Prämienspiele zu lindern. Es wird auch die Ansicht vertreten, daß ausländische Prämienspiele und damit der Geldabfluss ins Ausland am wirksamsten bekämpft werden könnten, indem man ähnliche Unternehmen im Inland fördert. Der Gesetzesentwurf will den Bedürfnissen der Zeit entgegenkommen und zugleich die Prämienspiele auf solchen Boden stellen. Es kommt ihnen der Charakter einer gemischten Lotterie zu; daraus läßt sich erklären, daß der bündnerische Entwurf dieselben bald als Lotterie, bald als etwas nicht unter den Begriff der Lotterie fallendes behandelte. Die ständerätliche Kommission ging konsequenter vor, indem sie Prämienspiele kurzgehandelt als Lotterie aufstellte.

Der Ständerat hat nun die Vorlage, die von seiner Kommission stark abgeändert erliefen hat, zum erstenmal durchberaten. Es wurden dabei einige wesentliche Artikel an die Kommission zurückgewiesen, im übrigen aber erfolgte Zustimmung zu den Kommissionsanträgen. Der Entwurf, wie er aus der Beratung des Ständerates hervorging, stellt an die Spitze den Satz: Die Lotterien sind verboten. Dieser Satz beherrscht das ganze Gesetz. Der Gesetzgeber betrachtet die Lotterie als eine ethisch nicht erlaubte, dem Volkswohl nicht zuträglich, verwerfliche Lotterie auf Schweizerboden. Das Verbot bildet die Regel, die Erlaubnis, Lotterien zu veranstalten, die Ausnahme. Die Ausnahme befreit die Regel, sagt Dr. Andermann in seinem Referat. Ausgenommen vom Verbot der Lotterien sind: a) die gemeinnützigen oder wohltätigen Zwecken dienenden Lotterien, und b) die Prämienspiele, soweit sie bewilligt werden. Der Artikel 7, der von den Lotterien zu gemeinnützigen und wohltätigen Zwecken handelt, ging an die Kommission zurück mit der Auffassung, zu prüfen, ob nicht auch „religiöse“ Zwecke darin genannt werden sollten. Mehrere Redner konnten sich freilich mit der „religiösen Lotterie“ nicht befassen. Einzelne wußten die Ausnahmen vom Verbot überhaupt noch nicht beschränkt und ein gar konsequenter Widerspruch fand, daß es genüge zu sagen: Lotterien sind verboten — und damit basta! Die überwiegende Mehrheit des Rates bekannte sich zur Auffassung, daß man das Prämienspielspielverbot sehr wohl an den Wagen der Gemeinnützigkeit spannen dürfe; es habe erfahrungsgemäß schon manch löbliches Werk über holperige Wege auch Ziel geführt.

Auch die Prämienspiele erregen der Allgemeinheit da und dort gute Dienste; eben jetzt sind in der Schweiz für ca. 100 Millionen Fr. Prämienspiele ausgeschrieben, durch welche Wohnungsbaugesellschaften, Volkshäuser, Ferienheime finanziert werden. Das Gesetz legt, daß der Bund und die Kantone ermächtigt sind,

Prämienspiele auszugeben und durchzuführen, die Kantone lediglich auf ihrem Gebiet. Andere inländische Prämienspiele sind an die Bewilligung der eidgenössischen Behörde gebunden. Prämienspiele, die Erwerbszwecken dienen, sind von der Bewilligung ausgeschlossen. Auch den gewerbsmäßigen Werten rückt das Gesetz auf den Leib, indem es gewerbsmäßige Anfertigung, Vermittlung und Eingebung von Werten auf Pferdewetten, Wossereisen, Fußballspiele und ähnliche Veranstaltungen untersagt.

Einen großen Teil der Gesetzesvorlage nehmen die Straf- und Verordnungsbestimmungen ein. Unter Strafe fallen auch alle Hilfsfunktionen bei verbotenen Lotterien, Prämienspielen, gewerbsmäßigen Werten. Der Ständerat wird nun noch die wenigen zurückgelassenen Artikel zu beraten haben, dann geht die Vorlage an den Nationalrat. Es handelt sich bei dieser Gesetzesarbeit da und dort um einen Kompromiß zwischen dem ethischen und dem wirtschaftlichen Standpunkt; der Verstand nicht ja, das Gewissen sagt nein. So lange die Frauen sich auf Wohlthätigkeitszwecken begnügen, werden sie über gemischten Lotterien nicht den Stab brechen dürfen. Hier und dort gilt das Wort: Der Zweck heiligt das Mittel. J. Wera.

### Brief aus Ungarn.

Nun stellt es sich heraus, daß die Demonstrationen gegen die Entzählung, respektive Einschränkung des Frauenwahlrechts, von denen an dieser Stelle (siehe Nr. 46) berichtet wurde, nicht ganz grundlos waren. Wie wir bereits erfahren, war tatsächlich auf Trängen der Kleinlandwirte-Partei der Entwurf einer Modifikation des Wahlrechtsgesetzes vorbereitet, nach welcher das Wahlrecht der Männer beschränkt werden und das der Frauen gänzlich fallen sollte. Die Kleinlandwirte-Partei, die wohl konsequent, jedoch nicht liberal (aber ein wenig liberal gefärbt) ist, ließ sich durch den Einfluß der Weisheit auf die weiblichen Wähler in ihrer Wählbarkeit beschränken. Es ging auch dem ungarischen Manne auf dem Lande wenig an, daß die weiblichen Wähler die nationale christliche Partei, die eben durch die Frauenstimmen zur Majorität und Macht gelangten, wehrten sich gegen diesen Plan, und der damalige Unterrichtsminister Heller, sagte es auch durch, daß diese Modifikation zurückgezogen wurde, nachdem durch die Demonstrationen der Regierung der Beweis erbracht war, daß die Frauen sich des erhaltenen Rechtes nicht berauben lassen.

Infolge der neuerlichen politischen Umgruppierung bei der Wahl, Mitglied der gemäßigten christlich-sozialen Partei, Unterrichtsminister, und Dr. Roland von Hegedüs Finanzminister wurde, kam dieser Entwurf wieder zum Vorschein. Die Landwirte-Partei bekannte offen Farbe und verlangte für ihre Unterliebung der Regierung unter anderem auch die Modifikation des Wahlrechtsgesetzes. Diese Modifikation, in der kein Wort von den Frauen ist, in der Nationalversammlung so glatt angenommen werden sollte, davon kann keine Rede sein. Denn abgesehen von den paar demokratischen Abgeordneten der Nationalversammlung, die trotz ihrer Niederlage Anhänger der Minister Anhänger des Frauenwahlrechts und zwar tief interessanterweise die der extrem christlich-nationalen Partei angehörenden Männer Anhänger des unbeschränkten und die der gemäßigten christlich-sozialen Partei des beschränkten Frauenwahlrechts.

Zu letzterem bekannte sich auch der neue Finanzminister Dr. Roland von Hegedüs anlässlich seines vor-

einigen Tagen abgehaltenen Vortrages, in einer Versammlung des „Christlichen Frauenklubs“ (das ist die politische Zeltion der „Sozialen Missionsgesellschaft“, die jedoch völlig unabhängig von dieser, von unserem einzigen weiblichen Abgeordneten, Frauclen Margaretha Schlichter, behufs politischer Schulung der Frauen gegründet wurde). Dieser Vortrag über das Finanzproblem ist auch deshalb wichtig von Bedeutung, weil es das erste Mal in Ungarn geschah, daß ein Finanzminister vor Frauen über Geld und Steuer sprach, und die Frauen zur Mitarbeit bei dem finanziellen Neuaufbau des Landes aufgefordert. Diejenige Vorlage, die jenseit dem Ungarn erworbene galante Subsidien. Er sprach zwar von „alten Frauenbüchern“, ohne deren Hilfe die derzeitigen sozialen Probleme nicht zu lösen seien, stellte aber auch Anforderungen an seine Zuhörerinnen, die mit Solidarität nicht gemein haben. Er erklärte ihnen das Wesen des Geldes, der Steuer und die Ursachen der Steuererhöhung, und leitete ihnen seinen Plan vor, nach welchem er das Finanzproblem des Landes lösen wollte. Er erklärte ihnen sein Steuerprogramm, das das Beste und mildeste der Welt sein werde und auf Grund des Prinzips „je mehr Kinder, desto weniger Steuer“ ausgeführt wird. Er beruhigte die Frauen mit der Erklärung, daß sich keiner seiner Pläne nicht entscheiden können, dagegen wird der Fiskus kein hartnäckiger Bedienter sein, der sich strotze nur an den Paragrafen hält. Wenn J. B. die Steuer einer Witwe, die außer ihrem Haupte kein Vermögen und kein anderes Einkommen hat, als die Rente ihres Hauses, die Einkommensführung unmöglich macht, dann wird ein Modus gefunden werden, um ihr die Lebenshaltung zu sichern. Er bewies den Frauen, wie notwendig das Sparen in diesem Lande geworden sei und hat sie, alle Stilletheit beiseite zu schieben und ihren Patriotismus durch eine kluge Sparpolitik zu benehmen.

Diese „politische Schulung“ der Frauen erneuert die Hoffnung, daß sich in den bürgerlichen Kreisen Ungarns mit der Zeit eine verständlichere Stimmung einstellen werde. Auch ist der sozialdemokratischen Partei und dem parteilosen, doch demokratisch gefärbten Feministinnenverein die politische Taktik entgegen. Doch kommen die Mitglieder zu „unangenehm Plaudern“ zusammen, und der Kontakt mit dem Ausland ist wieder hergestellt.

Zu berichten wäre noch, daß die im Januar durchgeführte Volkszählung einen weiblichen Überflus von 65,000 Einwohner in Budapest ergab. Daß trotzdem kein Dienstmädchen, keine Waidfrau oder sonstige Arbeiterin zu bekommen ist, während aus dem Bureau und Geschäften die weiblichen Angestellten massenhaft entlassen werden, gehört mit zu den Sonderbarkeiten dieser Zeit.

### Kantone.

#### Abstimmungsvertrag im Kanton St. Gallen.

Die Stimmberechtigten unseres Kantons hatten Sonntag den 20. Februar über folgende vier kantonale Vorlagen ihre Meinung zu äußern: 1. Reduktion der Mitglieder des Großen Rates auf Grund der sog. Schwyzbürger-Initiative und 2. über das Gesetz über die öffentlichen Anstalten und den Lebenslohn an Werktagen.

Beide Abstimmungen zeigten ein betrübendes Ergebnis für jeden Fortschrittler und sozial fühlenden Menschen. Der Tag stand im Zeichen schwarzer Reaktion.

Als bisheriger verfassungsmäßiger Wobus für die Wahl der Kantonsräte gilt: ein Vertreter auf je 1500 See-

### Feuilleton. Die Kinderstube. Roman von Léon Fradet.

Letzten Freitag — es war zehn Uhr vorüber, und die Vorleserin befand sich gerade in ihrer Klasse — bemerkte ich die Gelegenheit, die Freitagsstunden zu nutzen, als ich Fräulein Bork im Zorn höchster Entrüstung plötzlich laut sagen hörte:

„Das ist wirklich unerträglich! Adam! Ich will nichts mehr von dir wissen. Geh sofort hinaus und bleibe hinter der Tür im Spielplatz fünf Minuten lang stehen — aber mit Heil!“

Vom ersten Tage an kannte ich Adam als das schwarze Schaf in der Klasse der Großen. Ein Wüchling von etwa sieben Jahren, ziemlich hoch und stämmig für sein Alter, blond, mit gut geformtem, fast hochgehenden Gesicht; dem Aussehen nach ein kleiner Erwachsener, aber nicht bösartig, nur verärgert und von jener gerade, offenen Intelligenz, die man den gesunden Menschenverstand nennt; der viel liebt, lächeln und so klar und durchdringend sah, daß ihm selbst Gewandtheit nicht handhabe. Er hielt das feine Leben dar, das entschlossen ist, sich furchtlos auszusprechen, auch wenn der Freitagslehrer er nach die Schülern, auf denen seine Freitagsstunden sind, er ein Zimmeralter. Während der Pausen hat er das Regiment, ist stets der Anführer einer großen Horde und den Mädchen gegenüber sehr selbstbewußt.

Bei heruntergehender Schürze berichtet er mir, die Augen im Zimmer umherbeweisend lassend, mit philosophischer Ruhe:

„Sie hat mich rausgeschmissen.“

(Für die Lehrerinnen haben sich die Kinder eine „Saprazade“ zurechtgelegt, sobald sie aber außerhalb der Klasse sind, sprechen sie sofort wieder im Vorhofsdiaklett.)

„Zw“ erwiderte ich. „Was hast du denn getan?“

„Hal“ lachte er unter Aufschlagen der Augen. „Haben habe ich gemacht.“

Damit wandte er sich, ohne sich weiter um mich zu kümmern, dem Hofe zu. Ich war über diese Zurückhaltung ein wenig platt; ein unerklärlicher Zornsturz rief mich dazu, so zu tun, als ob ich höchlichst entsetzt wäre. Dem Fräulein wurde ich aber geben. Gleich erwiderte das Zeichen für die Erholungsstunde. Wir wollen doch sehen, was den fünfzigen ziehen wird. Nein, so etwas! Dich an die Tür zu setzen! Ich will dir schon den Stempel klar machen! Ihr kommt es nicht zu, dich hinauszuwerfen. Ich werde dir schon die Leuten leiten! — Und wenn ihr nicht recht ist, so soll sie nur sagen; ich nehme mich ihr auf!“

Adam stellte sich vor mich in Position, betrachtete mich und nach mich vom Kopf bis zu den Füßen. An meinem Gesicht sah er gar nicht zu zweifeln; ich hatte bereits — was in Menilmontant das Zeichen bitteren Erfolges ist — meine Nerven bis zur Hälfte emporgetrieben.

Er antwortete nicht, lächelte nicht, aber in seinen dunkelblauen, tiefen, rötlichen Augen glühten es unruhig auf.

wieder in meinem Gesicht zu lesen. Meine Schritte sind entschlossen, herausfordernd. (Es war meine Absicht, dem Fräulein zu sagen: „Hier bringe ich Ihnen Adam, er bereit sein unerschütterliches Benehmen und möchte wieder mit anderen Kindern während der Erholungsstunde spielen.“)

Als ich aber von Fräulein Bork, die mir den Rücken zuwandte, nur noch durch eine Kinderkette getrennt war, sagte ich laut und dröhte dabei mit der Faust:

„So, jetzt wollen wir aber sehen.“

Und etwas näher an die Kinderkette herantretend, rief ich:

„Fräulein Bork!“

Pflichtig stülpte ich, wie Adam meine rechte Hand ergriff und weitend daraufhinf.

Ich ließ einen Schrei aus und entließ ihm meine Hand. U, dieser boshafte Kerl!

Er lief nicht davon, sondern suchte mich durch seine Haltung an Weiterzutreten zu hindern. Seine Augen glänzten, unerschütterlich. Das war kein Aufleuchten der Bosheit, sondern des Gerechtigkeitsfinns. (Ich werde einmal vom Gerechtigkeitsfinns der Kinder sprechen.)

Ich wagte meine stehende Hand unter der Schürze der Frau an dem Erholungsplatz hatte meinen Schwanzschweif über den Fräulein Bork gegen sich zu ihrer Kollation.

„Ich habe ja Spaß gemacht“, sagte ich zu Adam. „Du bist ein rohes, brutales Kind. Ich wollte nur, daß du das Fräulein um Verzeihung bitten solltest!“

Ein mattes Lächeln flimmte seine Energie herab. „Umso schlimmer“, entgegnete er und deutete dabei mit dem Gesicht nach meiner verborgenen Hand hin. „Solche Späße macht man eben nicht.“

Und da gerade fröhliche, ausgelassene Stimmen nach

ihm riefen, brach er ohne Förmlichkeit unser Gespräch kurz ab. Mit einer einzigen Bewegung sammelte er eine ganze Horde um sich.

„Spielen wir Hütenbahn!“ befragt er, und den Pfiff der Lokomotive nachahmend, flüchtete er, von seiner immer mächtiger anwachsenden Horde gefolgt, dahin davon. Zunächst, ich bin zufrieden. Adam scheint mir jetzt aufmerksamer!

Conrad hat mich er mit einem Seitenblick auf meinen eingeschuldeten Druken mehrmals vorüber an mich an, um dann eine ungesungene Miene anzunehmen, wie wenn nichts geschehen wäre.

Während des Freitags fragte ich ihn: „Du hast wohl das Fräulein recht gern?“

„Weiß nicht.“ Seine Augenflügel schillerten verneinend, als wollten sie hinzufügen: „Verstehst du nur noch einmal, dich an sie heranzuwagen, dann sollst du sehen.“

Um vier Uhr nachmittags, als die Kinder im Spielplatz sich zum Weggehen in Reih und Glied stellen sollten, konnte ich gar nicht damit zu Rande kommen, das Ende der Kolonne in Ordnung zu bringen. Etwa zwanzig kleiner Knirzler, die zum Betteln in Kopf hielten, blinzelten mich lächelnd und vernagelt an, ohne das zuzunehmen, was ich befehl. Vom Schreien und dem Hitz- und Herlaufen war ich schon ganz heiß und müde geworden. Da drehte sich Adam um, zog die Schultern in die Höhe, schmitt ein furchterliches Gesicht und rief in drohender Fällung:



Die andere Seite.

Wenn jemand in einer Gesellschaft von Frauen und Männern den Namen Rosa Zuremburg...

war sie allgemein beliebt. Gerade ihre Beliebtheit und ihre ungeheure Macht über die Menschen...

Die Briefe

von Rosa Zuremburg sind kürzlich im Verlag Junge Garde in Berlin erschienen. Man schreibt uns darüber...

Rosa Zuremburg, die Briefschreiberin, hat während des Krieges drei Jahre und vier Monate im Gefängnis verbracht...

Der Aufenthalt einer so populären und berühmten Befangenen (im Hgl. Frauengefängnis in Berlin) wäre auch ohne die hervorragenden, rein menschlichen Eigenschaften dieser einzigartigen Frau...

den Vögeln. Den kurzen Gruß der Blaumeise weiß sie ebenso zu deuten wie den Klageruf des Benschals...

Die von täglich-unheimigem Schicksal schwer geplagte Frau lebt in einem ständigen freudigen Kampf, in kindlich-geglücktem Staunen über den Reichtum des Lebens...

„Lange kann es ja nicht mehr dauern.“ — Nein, es dauerte nicht lange. Nur eine kurze Spanne Zeit war ihr noch gesandt, für die geliebte Wahrheit zu kämpfen und zu leiden...

Unbeschäftigte Frauen. Wenn das weibliche Mitglied einer Familie ohne nützliche Beschäftigung ist, ohne ernste häusliche oder sonstige Tätigkeit...

Aus der schweizerischen Frauenbewegung.

Aarau. Der Verband für Frauenbildung und Frauenfragen hat mit gutem Erfolg die Behandlung des Themas „Die Frau in Gesetz und Recht“...

Im Jahre 1880 beerbte Rosa Zuremburg Adele Schopenhauer, die gelehrte Schriftstellerin und Malerin, der in ihrem unsterblichen Werdensleben das stille Landhaus wohl ein vollkommener Erholungsort gewesen sein mag...

Schon sah ich ihn, im gelben Licht, Das seines Glanzes Flamme trieb, Er leuchtete in wunderlich Gedicht...

den Aufbau manches Gesezesparagrafen, der für die Frauen von weitestlicher Bedeutung ist. An 11 Abenden fanden sich die Frauen in großer Zahl ein...

Wir möchten heute schon darauf aufmerksam machen, daß, wenn einmal die Einführung des bürgerlich-rechtlichen Interesses im nachschulungsfähigen Alter zur Aufgabe werden wird...

Aus dem Frauenrechtsverein Bern.

Eine anregende Versammlung bildete die Hauptversammlung der Section Bern des Schweizer Verbandes für Frauenrechte...

Der Initiative des Frauenrechtsvereins verdankt die Stadt Bern den Besch einer Frauengentrale nach dem Beispiel von Zürich, St. Gallen, Basel, Winterthur...

Die Gründung des Frauenrechtsvereins ist auch die lantonale Kommission für Fraueninteressen, die sich unlängst unter dem Vorsitz von Fel. Wittenbach, Sek. Lebrun in Bern, konstituiert hat...

Von verstorbenen Winter hielt unter Berner Verein wiederum einen staatsbürgerlichen Kurs ab; am konnte ich aber nicht vergehen, daß die Anziehungskraft weitlich nachgelassen hat...

und eben so Annettes Briefen, die bis in das letzte Jahr vor ihrem Tode reichen. Wehmuths voll heißt es im Juli 1847: „Sie sah, wie ich leidet es mit meinem Schreiben geht...“

Wiele Jahre hindurch war auch Levin Schilling ein häufiger Gast in Wülshausens, literarische und persönliche Beziehungen verbanden ihn aufs engste mit der Dichterin. Schillingers Briefe sind nicht ebenfalls, sie sind doch das Verdienst, durch eine Reihe von Jahren anregend und forschend über die literarische Produktion gewirkt und nach ihrem Tode für die Vereinerung ihrer Werke viel getan zu haben...

„Sieh her, nicht eine Hand die nur, Ich reiche beide dir entgegen; Zum Leiten auf der weiten Spur, Zum Liebesgange und zum Gehen. Nur ehe ihn, der angefaßt Das Lebenslicht an meiner Wiege, Nimm mich, wie Gott mich hat gemacht Und leh mich keine fremden Füge!“

Das Arbeitszimmer Annettes liegt im oberen Stock des Hauses, ein schmaler, länglicher Raum, bescheiden...

Als Rosa Zuremburg das Gefängnis verließ, schenkte man ihr zum Wenden die Kette; der Tag ihrer Entlassung war ein Trauertag, sicher der einzige dieser Art, für die Anstalt...

Als Rosa Zuremburg das Gefängnis verließ, schenkte man ihr zum Wenden die Kette; der Tag ihrer Entlassung war ein Trauertag, sicher der einzige dieser Art, für die Anstalt...

Annette von Droste-Hülshoff auf ihrem Landhof Wülshaus.

Wie gut können wir uns diese anziehende Gestalt im einfachen, dunklen Kleid — sie liebt es nicht, viel Zeit und Gedanken auf die Toilette zu verschwenden — in den bescheidenen niedrigen Zimmern von Wülshaus vorstellen!

Zogen beruht uns das Bestreben...  
Das Bestreben...  
Das Bestreben...

Nach Erledigung der geschäftlichen...  
Nach Erledigung der geschäftlichen...  
Nach Erledigung der geschäftlichen...

Zur Erhellung der Hauptverhältnisse...  
Zur Erhellung der Hauptverhältnisse...  
Zur Erhellung der Hauptverhältnisse...

### Aus der Frauenzentrale St. Gallen.

Die Februarversammlung der...  
Die Februarversammlung der...  
Die Februarversammlung der...

Beschiedenheit war in der letzten...  
Beschiedenheit war in der letzten...  
Beschiedenheit war in der letzten...

### Die Geburtstage.

In der Erinnerung von B. Weber...  
In der Erinnerung von B. Weber...  
In der Erinnerung von B. Weber...

Die Eingebungen der...  
Die Eingebungen der...  
Die Eingebungen der...

Als Mensch, als Persönlichkeit...  
Als Mensch, als Persönlichkeit...  
Als Mensch, als Persönlichkeit...

Als fängt die Nacht dem...  
Als fängt die Nacht dem...  
Als fängt die Nacht dem...

Als fängt die Nacht dem...  
Als fängt die Nacht dem...  
Als fängt die Nacht dem...

Kinden das Leben zu geben...  
Kinden das Leben zu geben...  
Kinden das Leben zu geben...

Auch eine neue...  
Auch eine neue...  
Auch eine neue...

Gerade im Namen der...  
Gerade im Namen der...  
Gerade im Namen der...

Und eben an diesen...  
Und eben an diesen...  
Und eben an diesen...

Rein, wirtschaftliche...  
Rein, wirtschaftliche...  
Rein, wirtschaftliche...

### Die Arbeitkraft oder gute Hausfrau?

Einiges der hauptsächlichsten...  
Einiges der hauptsächlichsten...  
Einiges der hauptsächlichsten...

Rein objektiver...  
Rein objektiver...  
Rein objektiver...

Wie fängt die Nacht dem...  
Wie fängt die Nacht dem...  
Wie fängt die Nacht dem...

leben jedoch beruht auf einer...  
leben jedoch beruht auf einer...  
leben jedoch beruht auf einer...

Ein Ernährungsstelle...  
Ein Ernährungsstelle...  
Ein Ernährungsstelle...

Beim Beamten gilt ein...  
Beim Beamten gilt ein...  
Beim Beamten gilt ein...

Was endlich eine...  
Was endlich eine...  
Was endlich eine...

### Vom Büchertisch.

Prof. Dr. G. Jäger, Schweizerischer...  
Prof. Dr. G. Jäger, Schweizerischer...  
Prof. Dr. G. Jäger, Schweizerischer...

Das Buch ist ein...  
Das Buch ist ein...  
Das Buch ist ein...

Im mehreren...  
Im mehreren...  
Im mehreren...

Das Buch schließt...  
Das Buch schließt...  
Das Buch schließt...

Wie fängt die Nacht dem...  
Wie fängt die Nacht dem...  
Wie fängt die Nacht dem...

den wird, so lange die...  
den wird, so lange die...  
den wird, so lange die...

Professor Jäger, der...  
Professor Jäger, der...  
Professor Jäger, der...

### Sonntagsgedanken.

Sonntagsgedanken...  
Sonntagsgedanken...  
Sonntagsgedanken...

Die stille Nacht der Seele...  
Die stille Nacht der Seele...  
Die stille Nacht der Seele...

### Eine Sympathiegebäude.

(Eingel.) Zwei...  
(Eingel.) Zwei...  
(Eingel.) Zwei...

An Fraulein G. Jägermann...  
An Fraulein G. Jägermann...  
An Fraulein G. Jägermann...

Hochverehrte...  
Hochverehrte...  
Hochverehrte...

Wir unterzeichnete...  
Wir unterzeichnete...  
Wir unterzeichnete...

Wir können...  
Wir können...  
Wir können...

Bereite, liebe...  
Bereite, liebe...  
Bereite, liebe...

Die unterzeichneten...  
Die unterzeichneten...  
Die unterzeichneten...

Redaktion: Frau Elisabeth...  
Redaktion: Frau Elisabeth...  
Redaktion: Frau Elisabeth...

### Damit die Kinder sich gut entwickeln.

gibt Ihnen die...  
gibt Ihnen die...  
gibt Ihnen die...

Überall erhältlich...  
Überall erhältlich...  
Überall erhältlich...

Ein Schwapparat...  
Ein Schwapparat...  
Ein Schwapparat...



